

Deutsche und internationale Entwicklungszusammenarbeit

Ein Einführungsworkshop am Wochenende

• Text und Fotos: **Felix Heinze**

Dass die meisten der ärmsten Länder unseres Planeten südlich der Sahara liegen, ist vermutlich für die wenigsten Leser eine Überraschung. Dass aber zu den zehn Ländern, in die das meiste Geld der Bundesregierung fließt, zu aller Verwunderung keines aus eben dieser Region stammt, lässt aufhorchen.

DIESE UND VIELE andere Zusammenhänge sollte der Wochenendworkshop „Einführung in die

anstellung von Juliane Dame, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Südasien-Institut, und von Alexander Erich, der seit einigen Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit tätig ist. Beide haben bereits in verschiedenen Projekten im In- und Ausland gearbeitet und konnten daher auch über ihre direkten und persönlichen Erfahrungen in sehr unterschiedlichen Bereichen berichten.



ein Transformations- und was ein Schwellenland? Wie werden Entwicklung und Armut gemessen und welche Annahmen liegen den Typologien zu Grunde? Anhand von Indikatoren werden von unterschiedlichen Akteuren Ranglisten über den „Entwicklungsstand“ der verschiedenen Länder erstellt. Der „Human-Development-Index“ (HDI) beispielsweise setzt sich aus Werten zu Lebenserwartung, Pro-Kopf-Einkommen und Bildungsniveau zusammen. Die Weltbank hingegen konzentriert sich stärker auf wirtschaftliche Daten. Jedoch: Statistiken zeigen ▶

Die meisten der ärmsten Länder liegen südlich der Sahara

Entwicklungszusammenarbeit“ am 1. und 2. Dezember 2007 aufgreifen. Geleitet wurde die von **PIG** organisierte, freiwillige Ver-

AM SAMSTAGVORMITTAG WURDE in das Thema in Form einer geographischen Verortung eingeführt. Was ist ein Entwicklungsland, was



cke in die Praxis der Entwicklungszusammenarbeit gewonnen werden. Anhand von Projektbeispielen wurden verschiedene Sektoren und Akteure besprochen.

sterblichkeit.

NICHTSDESTOTROTZ ERZÄHLTE ALEXANDER Erich auch, dass es daher manchmal wirklich schwierig sei, die eigene Arbeit in der Entwicklungszusammenarbeit nicht als sinnlos zu empfinden. Ihm zufolge kann man sich der Desillusionierung nur entziehen, wenn man realistische Ansprüche an seine Arbeit stellt und sich bewusst macht, dass man als Einzelner das Elend der Welt nicht besiegen kann. Jedoch könne man im Rahmen seiner Arbeit Beiträge zu sozialer Gerechtigkeit und

► niemals die „ganze Wahrheit“ auf und die gegenseitige Kritik der Institutionen über die unterschiedlichen Messmethoden ist groß. Je nach Fragestellung empfiehlt es sich demnach, verschiedenen Kriterien zu Rate zu ziehen und deren Methodik, soweit es möglich ist, zu überprüfen.

NACHEINEREINFÜHRUNG zu verschiedenen entwicklungstheoretischen Ansätzen unter besonderer Berücksichtigung der Diskussion von Modernisierungs- und Dependenztheorien und gegenwärtigen Ansätzen der Geographischen Entwicklungsforschung, wurden entwicklungspolitische Themen in den Vordergrund gestellt. Neben einem historischen Abriss standen hierbei aktuelle Leitlinien und Diskurse im Zentrum: Was sind die Millennium-Entwicklungsziele? Wie werden sie umgesetzt? Durch Übungen, Kleingruppenarbeit und Plenumsdiskussionen konnten im Verlauf des Workshops Einbli-

LETZTLICH ZOGEN DIE Dozenten Fazit. Was hat die Entwicklungszusammenarbeit in den vergangenen Jahrzehnten eigentlich bewirkt? Und viel wichtiger: wurden die gesetzten Ziele erreicht,

Die Ungleichheit zwischen Armut und Reichtum ist unvorstellbar groß

geht es der Welt jetzt besser? Die Fragen wurden von beiden Dozenten differenziert und für einige Teilnehmer ernüchternd beantwortet. Die Ungleichheit zwischen Armut und Reichtum ist auf unserem Planeten nach wie vor unvorstellbar groß. Eine Vielzahl von Menschen stirbt täglich an Hunger und der Zugang zu Bildung und freier Information ist Millionen von Menschen verwehrt. Demgegenüber zeigen sich bei diversen Indikatoren auch Fortschritte, wie etwa der Reduzierung der Kinder-

Armutsbekämpfung leisten. Die Entwicklungszusammenarbeit sei in jedem Fall ein spannendes und anspruchsvolles Berufsfeld, in dem interkulturelles Einfühlungsvermögen, Fachwissen, Regionalerfahrung und Managementkompetenzen gefragt seien.

DER GRUND, WARUM Juliane Dame die Veranstaltung des Wochenendseminars mitorganisiert hat, liegt darin, dass sie während des Studiums im alltäglichen Uni-Alltag eine stärkere Verbindung ►

- ▶ von Theorie und Praxis vermisst hat. Daher wurden am Sonntag in Arbeitsgruppen tatsächlich bestehende Projekte verschiedener Organisationen (z.B. GTZ, Care) aus unterschiedlichen Ländern untersucht und jeder konnte sich währenddessen selbst überprüfen, ob das erlangte Wissen bzw. das Problembewusstsein für eine möglichst sinnvolle Entwicklungszusammenarbeit hängen geblieben ist.

ZUSAMMENFASSEND LÄSST SICH sagen, dass im Seminar in sehr kurzer Zeit eine Vielzahl von Informationen bereitgestellt wurde. Alex und Juliane haben es verstanden, Licht in den Dschungel

der verschiedenen staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen zu bringen.

Die Verwunderung über die zunächst seltsam erscheinende Verteilung der Mittel wich im Laufe der Veranstaltung dem Wissen: die deutsche staatliche Entwicklungszusammenarbeit hat sich die Armutsbekämpfung als oberstes Ziel gesetzt, in der Realität herrschen jedoch eine Vielzahl von Sachzwängen und Mittelflüsse dienen eben auch deutschen Eigeninteressen und werden politisch verhandelt. ○



Hintergrund:

Die Praktikumsinitiative Geographie (PIG) veranstaltete im Dezember 2007 in Kooperation mit Alexander Erich (M.A.) und Juliane Dame (Dipl.-Geogr.) den Workshop „Einführung in die Entwicklungszusammenarbeit – Theorie, Politik, Praxis“. Der aus Studiengebühren finanzierte zweitägige Workshop ermöglichte den Teilnehmern einen systematischen Überblick über und gedanklichen Einstieg in die EZ und behandelte dabei die drei Bereiche Theorie (das „Scheitern der großen Theorien“, neuere Diskurse), Politik (deutsche Entwicklungspolitik, internationale Strategien) und Praxis (Institutionen, Interventionsebenen, Sektoren, Projektbeispiele). Im Workshop wurden sowohl Grundlagen behandelt, als auch aktuelle Diskussionen in den Blick genommen. Mitte Dezember schloss sich eine eintägige Exkursion zu EZ-Institutionen – der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) sowie der KfW Entwicklungsbank – in Frankfurt am Main an. (gez. PIG)